Helmut Brandstätter: Beobachter dritter Ordnung

„Er ist clever, manchmal gerissen, und er schafft den Spagat zwischen Qualität und Boulevard."

(Markus Breitenecker, *Puls 4*)

© Hannes Hochmuth

Der nicht unumstrittene Journalist Helmut Brandstätter leitet den Kurier seit mehr als drei Jahren. Er liebt investigative Stories, Sauna-Aufgüsse und schnelle Waldspaziergänge und hat nach Redaktionsschluss noch Zeit für ein Privatleben. Hauptberuflich ist der Kurier-Chefredakteur ein Optimist, der besser im Gehen und Stehen als im Sitzen denken kann.

VON NINA BAYER

Wer 58 Jahre alt ist und keine Krisen erlebt hat, lügt, oder er hat ein langweiliges Leben geführt", behauptet Helmut Brandstätter, Chefredakteur und Herausgeber der Wiener Tageszeitung Kurier. An Krisen mangelte es in seinem Leben nicht. Optimismus gehört zu seiner Grundeinstellung. Auch und gerade auf der Suche nach guten Alternativen.

Brandstätter lebt nach diesem Motto. Oder manchmal auch das Motto nach ihm. Schwere Zerwürfnisse, aber auch verlockende Angebote, sorgten in seiner Journalistenkarriere für wiederholte Neuanfänge. Der Journalist Brandstätter immer auch ein Getriebener: Auslandskorrespondent, Studioleiter, Moderator, Geschäftsführer zweier Privatfernsehsender, Kommunikationsberater und Buchautor. Seit 2010 ist er nicht mehr nur für die „Marke Brandstätter" verantwortlich, sondern auch für die „Marke Kurier".

> Brandstätter setzt in erster Linie auf investigative Stories, weniger auf Blattlinie.

Der Journalist und das einstige konservative Kampfblatt. Brandstätter setzt in erster Linie auf investigative Stories, weniger auf Blattlinie. Eigentümer sind die Raiffeisen Zentralbank und die Essener WAZ-Gruppe, die jetzt Funke-Mediengruppe heißt (siehe auch S. 6 „Bombe im Hause Axel Springer"). Wer Geld gibt und wer welche Interessen hat, ist hier kein Geheimnis: „Die Eigentümer schätzen den Erfolgsweg von Helmut Brandstätter im Kurier", so Erwin Hameseder, Obmann der Raiffeisen-Holding NÖ-Wien. Die erst kürzlich erfolgte Verlängerung seines CR-Vertrages bis 2019 sowie jüngst die Bestellung zum Herausgeber verdeutlichen dies.

Aber nicht nur die alte Blattlinie bewegt sich: Auch die rund 160 Kurier-Mitarbeiter sollen im April 2014 vom 7. Bezirk Neubau in ein Mietobjekt der Raiffeisen-Gruppe in den 19. Bezirk, nach Döbling, übersiedeln. Die Kommunikation innerhalb der Redaktion sei im Kurier-Hochhaus wegen der vielen Stiegen beschwerlich gewesen, behauptet der Kurier-Chef. Nicht alle Mitarbeiter sind glücklich über diese Entscheidung, hört man in der Redaktion. Viele sind skeptisch. Brandstätter hingegen glaubt, dass es die Kollegen seien, die am meisten vom Umzug profitieren würden.

Das große Sesselrücken wird sich strukturell auch auf die Redaktionsabläufe auswirken: Ein großer Newsroom steht in Planung. Für den Kurier ein Kulturwandel. Denn nicht nur die Verzahnung von Print- und Online-Journalismus wird vorangetrieben, auch ein kleines Studio für die Produktion von Videobeiträgen soll es dann geben. Die Zukunft wird, laut Brandstätter, vor allem eines sein: bildstark.

Im Jahr des Staatsvertrages geboren und in zweiter Ehe mit Hohes Haus-ORF-Moderatorin Patricia Pawlicki verheiratet. Fast alle Journalisten sind irgendwie ein wenig eitel. Brandstätter hingegen beteuert, er mache sich nichts aus Weichzeichnern; er verwende nur Seife, Shampoo und viel Wasser – sonst nichts. Wie zur Bestätigung: Der kürzeste Blick in den Spiegel, den [Statement].-Fotograf Helmut Hochmuth womöglich je erleben durfte. Die gut gemeinten Ratschläge des Fotografen, wie man sich vorteilhafter ins Licht rücken könnte, verhallen ungehört am Deckenfluter.

Der Wiener Brandstätter ist ein Mensch in Bewegung: Seine Ideen und Einfälle holt er sich durch „schnelles Gehen durch den Wald und danach in der Sauna". Disziplin – noch so ein Brandstätter-Wort. Vorbilder waren sein Vater, ein Feingeist, der ihn für politische Zusammenhänge sensibilisierte, und sein Onkel im Waldviertel, ein Mann, der zupacken konnte. Als Jus-Student in der Hochschülerschaft war wohl die Gremienarbeit in der politisch aufgeladenen Zeit eine Schule fürs weitere Leben. Später, als Journalist, habe er sich bewusst auf die andere Seite gestellt, sagt er. Jetzt wollte er die Politik kontrollieren.

Das gelang ihm im ORF, wo er vom einfachen Redakteur ziemlich rasch die Karriereleiter emporkletterte: Auslandsredakteur, Korrespondent in Bonn, Büroleiter in Bonn, dann ist er oben angelangt: Hauptabteilungsleiter Politik und Zeitgeschehen unter Gerhard Zeiler, Moderator des wöchentlichen ORF-Politmagazins

> Hauptabteilungsleiter ist das Höchste, was man im ORF ohne Parteibuch werden kann.

Report. Doch irgendwann stößt auch ein Brandstätter an verschlossene Türen: „Hauptabteilungsleiter ist das Höchste, was man im ORF ohne Mitgliedschaft in einer politischen Partei werden kann. Das war das Ende meiner ORF-Karriere." Dass Politiker über ORF-Jobs entscheiden oder es zumindest versuchen – wie im Fall Pelinka – findet Brandstätter absurd.

Nach dem jähen Ende beim ORF informiert er fortan die Öffentlichkeit privat: 1997 heuert er beim Nachrichtensender n-tv an und geht nach Berlin, wird Geschäftsführer und Chefredakteur unter Time Warner und Holtzbrinck. Sechs Jahre später steigt RTL mit dem neuen Chef Gerhard Zeiler ein. Zwei starke Egos treffen aufeinander, Brandstätter geht: „Wir waren unterschiedlicher Meinung und haben uns getrennt."

Aus Krisen Kraft schöpfen: Brandstätter startet noch einmal neu durch, wenn auch nicht mehr in der selben Liga: Geschäftsführer bei Puls TV, heute PULS 4, eine Spielwiese kurz nach dem Fall des Rundfunkmonopols. „Wir waren ein frischer Privatsender und die ersten, die vieles wie Videojournalismus mit Hilfe eines Beraters von CNN durchgezogen haben. ORF-Generaldirektorin Monika Lindner hat damals alles getan, damit wir ja kein Bein auf den Boden bekommen. Aber auch hier war sie nicht sehr erfolgreich, wenn ich das so frech sagen darf", erinnert er sich. Die Aussage, dass sie alles getan habe, damit er kein Bein auf den Boden bringe, findet Lindner völlig aus der Luft gegriffen: „Mein Verhältnis zu Helmut Brandstätter war damals nicht anders als heute. Ich habe es immer als freundschaftlich korrekt empfunden. Warum er nun an mir sein Mütchen kühlen zu müssen glaubt, weiß ich nicht, aber ich wundere mich", so Monika Lindner zu [Statement].

Markus Breitenecker, heute PULS 4-Geschäftsführer, findet nur lobende Worte: „Ich habe Helmut als sehr guten Journalisten kennengelernt, der ein Gespür für Insider-Stories hat. Er ist clever, manchmal gerissen, und er schafft den Spagat zwischen Qualität und Boulevard."

Eine wichtige Reise hat er noch vor sich: Im Frühjahr ruft der 19. Bezirk. Brandstätter bleibt ein Mensch in Bewegung und ein Beobachter dritter Ordnung. ■

© Privat

Zur Autorin
Nina Bayer

Geboren 1978 in Wels, lebt als freie Journalistin in Wien. Schon mit 20 war sie in Linz journalistisch tätig, danach für *APA*, Ö1 Campus, *medianet Verlag*, u.a. Sie besuchte die OÖ Journalistenakademie und lebte in Schottland, wo sie ein Mediencollege absolvierte und für den erfolgreichen Filmproduzenten Bob Last tätig war.